

Grußwort von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München) als Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD) auf der 1. Tagung der Verfassungsgebenden Synode des Verbandes der Evangelischen Kirchen im Norden am 30.10.2010 Lübeck-Travemünde

Herr Präses,
hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder,
es ist für mich eine große Freude und Ehre, heute vor der Verfassungsgebenden Synode der Kirche im Norden zu sprechen.

Ich freue mich ganz persönlich sehr darüber, verbinden mich doch mit jeder Ihrer drei Herkunftskirchen vieles sehr persönlich.

In Kiel wurde ich eingeschult und dort starb später mein Vater.

Und mit allen drei Bischöfen bin ich freundschaftlich und strukturell verbunden:

- Mit Bischof Abromeit im gemeinsamen Vorsitz des Deutschen Nationalkomitees wie der Deutschen Bibelgesellschaft,
- mit Bischof Ulrich im gemeinsamen Vorsitz der VELKD und
- mit Bischof von Maltzahn ganz vielfältig verbunden durch die gemeinsame Partnerschaft unserer Landeskirche,

die wir übrigens inhaltlich wie auch finanziell auch nach Gründung der Nordkirche aufrechterhalten wollen, sind wir doch darüber sehr froh, dass wir diese so intensiv leben dürfen.

„Kirche im Norden“, das ist zunächst ein geographischer Begriff, der in den kommenden Jahren mit Leben gefüllt werden soll.

- Sie beschreiten Neuland,
- wollen der kirchlichen Arbeit an Nord- und Ostsee ein neues Gesicht geben.

Die Vereinigung der drei Kirchen im Nordosten Deutschlands ist nicht vom Himmel gefallen.

Über viele Jahre wurde

- intensiv überlegt,
- beraten,

- geprüft.
- Manches wurde verworfen,
- etliches neu erdacht.

Einen kurzen Moment lang durfte ich auch an diesem Prozess teilhaben.

Bei allen Mühen, die Sie hatten:

ich habe dabei den Eindruck gewonnen, dass dieser Prozess für alle Beteiligten sehr bereichernd gewesen ist, weil immer wieder zu spüren war:

- Hier geht es um ein ehrliches Ringen,
- wie aus unterschiedlichen Kirchen mit ihren Eigenheiten und Traditionen
- ein Neues werden kann.

Zweierlei halte ich für eine gute, gemeinsame Zukunft wesentlich:

- entschlossen Neues zu wagen, wo es sinnvoll und geboten ist und
- bewährte Traditionen zu bewahren und konstruktiv weiterzuführen.

Fraglos bleiben wird die reformatorische Einsicht in

- das Evangelium und
- das Zeugnis der Apostel

als Grund und Grundlage des Glaubens.

Denn letztlich geht es uns als evangelischen Christen stets um die Botschaft von der befreienden Gnade Gottes.

Diese Erkenntnis ist auch bei den großen Veränderungen der Bildung einer Kirche im Norden deswegen befreiend, weil sie den Blick immer wieder auf das Wesentliche richtet:

- So wichtig Strukturen und deren Anpassung an die tatsächlichen Gegebenheiten sind,
- sind sie doch nur „irdische Gefäße“ des göttlichen Schatzes.

Bei meinem Festvortrag über Bugenhagen in Greifswald hatte ich vor zwei Jahren schon überlegt, was wir von Bugenhagen lernen können.

Entscheidend für alle Ordnungs- und Strukturfragen ist nach Bugenhagen die Kardinalfrage,

- ob diese geeignet sind,
- Freiraum bereitzustellen und
- zu sichern für die Begegnung des Menschen mit Gott und dem Nächsten.

Das Wichtigste ist vielleicht dies,

- dass nicht diverse Sachzwänge,
- sondern allein das Evangelium kirchliches Handeln motivieren sollte.

In diesem Sinne sollten auch kirchliche Strukturen - und damit auch alle

Strukturreformen –

- nicht Ausdruck von Gesetzlichkeit,
- sondern Früchte des Evangeliums sein.

Die Gemeinden, die in dieser Kirche zusammenleben wollen, sind ganz überwiegend von der lutherischen Reformation geprägt;

- im Verfassungsentwurf findet das seinen klaren Niederschlag,
- wenn es in Art. 2 Abs. 3 heißt:

„Die Evangelische Kirche im Norden ist eine Kirche lutherischen Bekenntnisses.“

Eine klare konfessionelle Bestimmung ist hilfreich in der Ökumene.

Dies ist von Bedeutung

- sowohl in der weltweiten Communio der lutherischen Kirchen,
- wie auch im Dialog mit
 - der römisch-katholischen,
 - der altkatholischen und
 - anglikanischen Kirche.

Das gilt aber auch im Zusammenspiel

- mit den anderen Kirchen aus der Reformation.

Ich erinnere mich dabei an eine gewisse Reserviertheit der reformierten und der methodistischen Gemeinde in Nürnberg, als wir von Seiten des evangelisch-lutherischen Dekanates eine Kommunikationsinitiative auflegten und diese kurzerhand „Evangelisch in Nürnberg“ nannten.

Denn sie meinten:

„Evangelisch, das seid doch nicht nur ihr, da gehören wir doch auch dazu.“

Die Kirche im Norden Deutschlands ist aber auch eine wichtige Brücke zu den lutherischen Kirchen Skandinaviens und des Baltikums.

All diese Gründe würden es für mich –

und ich rede hier nur

- als Guest and
- als Bischof einer lutherischen Kirche ganz aus dem Süden,
- für die diese Bezeichnung seit langem selbstverständlich ist –

hilfreich erscheinen lassen, die Bezeichnung „lutherisch“ im Namen zu führen.

Das würde auch alle anderen Kirchen in der VELKD freuen, aber es ist natürlich Ihre Entscheidung.

Übrigens: Mein Freund Ulrich Fischer hat ja sehr eindrücklich begründet, warum EKIN gut passt. „ELKIN“ finde ich allerdings noch viel geschmeidiger.

Ich wünsche der Kirche im Norden einen guten Weg in die Zukunft:

- dass diese Kirche Erfahrungen aus Ost und West fruchtbar aufeinander bezieht;
- dass diese Kirche auch in einer zunehmend säkularisierten Umwelt Räume eröffnet und verbindet, in denen das Zeugnis des Glaubens wirksam wird;
- dass diese Kirche eine Brücke ist in den Norden und den Osten;
- dass diese Kirche ihre Gaben, ihre Traditionen und ihre besonderen Sichtweisen einbringt in das Ganze unserer Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands; auch die wichtigen Traditionen aus der UEK;
- dass diese Kirche auf dem Hintergrund des lutherischen Erbes das Zeugnis von Barmen ernst nimmt als mutiges Zeugnis aus einer Situation, in der moderner Irrglaube und Ideologie die Wahrheit des Evangeliums zu verdunkeln drohten;
- dass die Kirche in ihrem Reden und Handeln das verwirklicht, was sie im Verfassungsentwurf schon festgeschrieben haben, dass sie Gottes bleibende Treue zu seinem Volk Israel bezeugt.

Und ich wünsche mir, dass ich auch später einmal mit Fug und Recht vor der Synode der dann tatsächlich existierenden Nordkirche zu Recht die kleine Anekdote erzählen kann, die ich vor einer Ihrer hier versammelten Synoden schon einmal erzählt habe: *Ein Christ aus Afrika ist seit ein paar Monaten in Bayern zu Gast. Er fährt nun in die Nordkirche, um auch die dortige Partnerkirche zu besuchen. Als er so mehr als eine Stunde durch das Land - vom Flughafen Hamburg kommend wie ich eben - Richtung Travemünde gefahren ist, meint er: „Hier wohnt wirklich ein frommes Volk: Alle Berge sind versetzt.“*

Gott gebe Ihnen für die nun anstehenden Aufgaben seinen Geist und seinen Segen.